# Ein erfolgreicher Kaper-Kreuzer.

Wieder ist es einem deutschen Kaperschiff gelungen, die englische Seesperre zu durchsprechen. Nach 15monatiger Fahrt durch den Atlantischen, Indischen und den Stillen Ozean ist der Hilfskreuzer Wolf, geführt von Fregattenkapitän Nerger, zurückgekommen. Der Kreuzer hat den Feind durch Vernichtung von Schiffsraum und Ladung in schwerster Weise geschädigt. Mehr als 400 Angehörige von Besatzungen versenkter Schiffe hat er als Gefangene nach Deutschland mitgebracht, ferner mehrere erbeutete Geschütze und große Mengen von wertvollen Rohstoffen, wie: Gummi, Kupfer, Messing, Zink, Kakaobohnen, Kopra usw.

Ein von dem Kreuzer Wolf aufgebrachtes englisches Schiff war unter dem Namen Iltis als Hilfskreuzer ausgerüstet worden. Er hat, wie gemeldet wird, unter Führung des Kapitänleutnants Brandes erfolgreich im Hafen von Aden operiert, wurde aber bald von englischen Streitkräften gestellt und von der eigenen Besatzung versenkt, die sich in Stärke von 27 Mann in englischer Gefangenschaft befindet.

Der Wolf ist nicht das erste deutsche Kaperschiff, das die Weltmeere unsicher gemacht und dem Feinde schweren Schaden zugefügt hat. Im Anfang des Krieges waren es zunächst einige deutsche Kriegsschiffe, die vom Krieg außerhalb der deutschen Meere überrascht wurden und die nun sofort einen für unsere Feinde empfindlichen Kaperkrieg begannen. Am bekanntesten von all diesen Kreuzern ist die Emden geworden, die erst, nachdem sie dem Feinde ungeheuren Schaden zugefügt hat, der Jagd, die von den Kriegsschiffen der Entente gegen sie veranstaltet wurde, erlegen ist. Aber auch, nachdem die deutschen Auslandskreuzer, die im Beginn des Krieges fern von den deutschen Küsten geweilt hatten, dem Gegner zum Opfer gefallen waren, hat Deutschland auf den Kaperkrieg in den Weltmeeren nicht völlig verzichtet. Wiederholt ist es deutschen Schiffen gelungen, trotz den englischen Absperrungsmaßnahmen auf die Weltmeere hinauszugelangen, wo sie dann lange zum Schaden der gegnerischen Handelsflotten tätig sein konnten. Erst war es die Möve, die nach langen, erfolgreichen Kreuzerfahrten im März 1916 mit reicher Beute beladen heimkehrte, dann war es der Seeadler, unter Führung des Grafen Luckner, der im Stillen Ozean der Ententehandelsflotte schweren Schaden zufügte, bis er schließlich den Elementen erlag. Sein Führer, der Graf von Luckner, geriet bekanntlich in englische Gefangenschaft. Ob außer den bisher bekannten Kaperkreuzern noch andere deutsche Schiffe sich auf dem Weltmeere befinden, ist nicht bekannt. Zweifellos spielen neben den ungeheuren Schäden, die der U-Bootskrieg der feindlichen Flotte zufügt, die Nachteile, die dieser Kaperkrieg für den Gegner mit sich bringt, wohl nur eine verhältnismäßig geringe Rolle. Immerhin ist es für die Gegner und vor allen Dingen für die Engländer sehr unangenehm, daß nicht nur in den Gebieten der deutschen Seesperre, sondern auch in den entferntesten Meeren die Sicherheit ihrer Schiffahrt immer wieder bedroht wird und daß auch dort die Seeherrschaft Englands nicht lückenlos ist. Daß deutschen Seeleuten immer wieder solche Fahrten gelingen, zeugt von hervorragendem Mut und außerordentlicher Tüchtigkeit, und man kann nur, wie bei vielen der Taten, die in diesem Kriege vollbracht werden, bedauern, daß soviel Energie und Tatkraft im Dienste der Zerstörung anstatt zu segenspendender Friedensarbeit aufgewendet werden muß.

• • •

## U-Bootsbeute.

**Berlin, 24. Februar. (Telunion.) Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatze: 19 000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische Truppentransportdampfer Tuscania, 14 348 Brutto-Register-Tonnen, mit amerikanischen Truppen an Bord. Der Dampfer wurde vor dem Einlaufen in die Irische See in geschicktem Angriff bei stärkster feindlicher Gegenwirkung aus einem Geleitzug, an dessen Spitze er fuhr, herausgeschossen.**

**Der Chef des Admiralstabes der Marine.**

•

Berlin, 23. Februar. Neue U-Boots-Erfolge im westlichen Mittelmeer: 22 000 Brutto-Register-Tonnen.

Ein etwa 6000 Tonnen großer, bewaffneter, tiefbeladener Frachtdampfer mit Passagierdecks wurde aus Zerstörer- und Fischdampferbedeckung, der bewaffnete, tiefbeladene Transportdampfer Maiar (7200 Brutto-Register-Tonnen) aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Unter den übrigen versenkten Schiffen konnte der bewaffnete, erst 1917 gebaute französische Dampfer Ville de Verdun festgestellt werden, der mit Erdnüssen von Dakar nach Marseille unterwegs war. Der Kapitän des Dampfers wurde gefangengenommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

•

### Untergang eines englischen Geleitzuges.

Kopenhagen, 23. Februar. Die hiesigen Blätter melden aus Bergen, daß ein großer englischer Handelsgeleitzug von einer Katastrophe betroffen worden sei. Montag früh verließen 29 Schiffe, und zwar 18 skandinavische und 11 englische, im Geleitzuge England auf der Reise nach Norwegen. Der Geleitzug geriet auf See in einen furchtbaren Sturm. Am Mittwoch morgen ereignete sich das erste Unglück. Ein dänischer Dampfer verschwand plötzlich. Hinzueilende Schiffe fanden eine Anzahl Wrackstücke und die um Hilfe rufende Besatzung; es war aber unmöglich, sie zu retten. Nach den Wrackstücken zu schließen, handelte es sich um den dänischen Dampfer Georg. Mittwoch nachmittag versank plötzlich der englische Dampfer Harrowgate, am selben Abend der schwedische Dampfer Svand. Auch ein anderer schwedischer Dampfer ging verloren. Während der ganzen Reise wurden weder Unterseeboote noch Kriegsschiffe geschiht, es wird daher nicht angenommen, daß die Schiffe versenkt worden seien. Die Harrowgate ist untergegangen, weil sich die Ladung verschoben hatte. Von den 29 Schiffen des Geleitzuges sind nur acht in Bergen eingetroffen und später noch zwei in Stavanger eingelaufen. Man hofft aber, daß es noch einer größeren Anzahl Schiffe gelungen ist, einen englischen oder schottischen Nothafen zu erreichen.

## Die Kriegsziele der Ententesozialisten.

Das Reutersche Bureau verbreitet ausführlich das von der Arbeiterkonferenz in London angenommene Memorandum über die Kriegsziele. Nach den Angriffen auf den deutschen Einmarsch in Belgien fordert das Memorandum **die Schaffung eines Völkerbundes.** Dem Bund ständen sowohl militärische als auch wirtschaftliche Machtmittel zur Verfügung. Weiter fordert das Memorandum die **Aufhebung der Geheimdiplomatie, die Veröffentlichung aller Verträge** usw. Der Völkerbund soll auch die Einstellung der Rüstungen und die **Abschaffung des stehenden Heeres** herbeiführen. Er soll jedoch erst nach dem Kriege gegründet werden. Für seine Begründung sollen im Friedensvertrag die entsprechenden Bedingungen festgesetzt werden. Im weiteren beschäftigt sich das Memorandum mit den Ausführungen Wilsons, die allgemein gebilligt wurden. Es wird zugegeben, daß es unmöglich sei, alle Wünsche der Völker zu befriedigen. Bezüglich Belgiens heißt es: Die erste Bedingung für einen Frieden ist die **Wiederherstellung Belgiens unter der Kontrolle eines internationalen Ausschusses.** Deutschland müsse alle Schäden, die es in Belgien angerichtet habe, wieder gutmachen. Ueber Elsaß-Lothringen heißt es: Es sei eine Frage des Rechts und somit ein internationales Problem, dessen Lösung notwendig sei, wenn der kommende Friede gerecht und dauerhaft sein soll. Ferner verlangt das Memorandum die **Unterzeichnung des Friedensvertrages durch alle Völker der Welt.** Frankreich sei bereit, dem Völkerbund die Sorge für die uneingeschränkte Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen zu überlassen. Gefordert wird die Vereinigung der italienisch sprechenden Völker Oesterreichs mit dem Königreich Italien, **vollständige Wiederherstellung der Rechte Serbiens, Montenegros und Albaniens.** Ferner soll ein unabhängiges Polen mit einem Zugange zum Meere geschaffen werden. Irgendwelche Annexionen Deutschlands in Kurland, Livland, Estland, Polen, Litauen usw. werden als vollkommen unzulässig und als Verstoß gegen die internationalen Gesetze erklärt. Die Konferenz sympathisiert mit **den freien unabhängigen Staaten Palästina, Armenien, Mesopotamien.** Arabien dürfe nicht wieder unter die grausame Herrschaft der Türkei fallen. Die Dardanellen sollen unter der Kontrolle des Völkerbundes neutralisiert werden.

•

## Eine Kriegszielrede Sonninos.

**Rom, 24. Februar.** Nach einer Stefanimeldung erklärte in der Kammer Sonnino, daß in der letzten Tagung von Versailles der Oberste Kriegsrat festgestellt habe, daß er in den jüngsten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und des österreichischen Ministers des Aeußern **nichts hätte finden können, was sich den gemäßigten Bedingungen der alliierten Regierungen nähere,** so daß er der Meinung ist, daß seine einzige Pflicht ist, die

**hartnäckige Fortsetzung der militärischen Anstrengungen**

der Alliierten zu sichern. Hertling und Czernin weigerten sich entschieden, die Probleme, die offensichtlich der Grund des gegenwärtigen Krieges gewesen seien und die, wenn man sie nicht entschlossen löse, eine furchtbare Gefahr für die Sicherheit des Friedens darstellen würden, zu lösen. Wir sind, sagte Sonnino weiter, noch immer entschlossen, mit unseren Alliierten jeden Friedensvorschlag, der einen ernsten und aufrichtigen Charakter hat, zu besprechen. **Aber wir können nicht einfach Friedensverhandlungen beginnen,** ohne irgendeine Sicherheit zu haben bezüglich der vom Gegner vorgeschlagenen und von ihm angenommenen Friedensbedingungen. Sonnino kam dann auf die italienischen Kriegsziele zu sprechen und sagte: Wir wollen nur (!) **gegenüber etwaiger Vergrößerungen anderer als Ergebnis dieses Krieges, daß man das Gleichgewicht der Kräfte aufrechterhält.** Was Albanien anbetrifft, so halten wir seine Unabhängigkeit übereinstimmend mit den allgemeinen Grundsätzen der Achtung vor den Nationalitäten und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker aufrecht. Aber das Schicksal Albaniens hat ein besonderes Interesse für Italien und hängt eng zusammen mit der Adriafrage, die für Italien eine Lebensfrage ist, ebenso wie

**unser direkter und sicherer Besitz von Valona**

und seinem Gebiet. Also bezüglich Albaniens hat Italien keine anderen Gesichtspunkte als seine Verteidigung (!) gegen jede Unduldsamkeit oder einen Angriff einer anderen Macht.

Sonnino kam dann auf die Wiederaufnahme amtlicher Beziehungen zu der maximalistischen Regierung zu sprechen und erklärte: Es ist uns heute unmöglich, als gesetzlichen Vertreter Rußlands eine Regierung anzuerkennen, die sich nur an der Macht hält durch offenkundige Gewalt und welche die gemeinsame Sache verrät, indem sie den Krieg aufgibt und die Demobilisation der Armee anordnet, und die eine offene Propaganda gegen die Alliierten führt, um ihnen die Annahme eines unmittelbaren Friedens, welcher Art er auch sei, aufzuzwingen.

Jede Hoffnung aber, Rußland militärisch sich wieder erheben zu sehen, scheint man heute aufgeben zu müssen. Sonnino erklärte jedoch, daß dadurch die allgemeine militärische Lage der Alliierten nicht gefährdet sei, da der russische Faktor wirksam durch die Unterstützung Nordamerikas ersetzt werde.

Wir wünschen, sagte Sonnino weiter, heiß den Frieden, einen Frieden, der in möglichst hohem Maße die Achtung vor dem Grundsatz der Nationalitäten, die Genugtuung der Bestrebungen der Völker auf die Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstregierung verkörpert, einen Frieden, der in seinen Bedingungen die größte Gewähr für seine Dauerhaftigkeit und seine Sicherheit bietet.

Sonnino schloß: Wir kommen jetzt in die kritische und entscheidende Phase des ungeheueren Weltringens. **Das wird für uns eine**

**Zeit schwerer Prüfungen und peinlicher Opfer**

für das Heil und die Ehre des Vaterlandes sein, und das wird den Regierungen immer größere und immer furchtbarere Verantwortungen aufbürden, um die militärische und zivile Tätigkeit intensiver zu gestalten und zu vereinigen zur Verteidigung und zum Triumph der gemeinsamen Sache.

Zur Erfüllung dieser schweren Aufgabe erbat Sonnino das Vertrauen der Kammer.

•

**Ein Vertrauensvotum für die Regierung.**

**Rom, 24. Februar.** Die Kammer hat der Regierung nach Reden Sonninos und Orlandos mit **340 gegen 44 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.**

## Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich.

+ **Berlin, 24. Februar.** Der deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsverband trat heute unter dem Vorsitz des Reichstagsvizepräsidenten Geh. Regierungsrat Dr. Paasche zu einer Vollsitzung zusammen, an der außer einer außerordentlich großen Zahl von Mitgliedsfirmen aus allen Kreisen des Handels und der Industrie Deutschlands auch eine Reihe der dem Verbande angeschlossenen Handelskammern, und zwar die Handelskammern München, Breslau, Nürnberg, Halle, Oppeln, Chemnitz, Görlitz, Goslar und Kottbus sowie eine größere Anzahl von Fachverbänden vertreten waren. Nach einem einleitenden ausführlichen Berichte des Mitgliedes der Zweiten sächsischen Ständekammer, Kommerzienrats Clauß, und nach einer ausführlichen Besprechung, billigte die Versammlung **vollständig die einschlägigen Bestimmungen des ukrainischen Friedensvertrages,** durch welche für die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu Oesterreich-Ungarn völlige freie Bahn geschaffen wurde. In dem Sinne der bei den früheren gemeinsamen Tagungen mit dem österreichisch-deutschen Wirtschaftsverbande gefaßten Beschlüsse sprach sich der Verband erneut für ein Wirtschaftsbündnis der beiden Mittelmächte und für eine vertragsmäßig auf eine lange Dauer gesicherte Gemeinsamkeit der Handelspolitik aus. Es soll auf Grund eines einheitlichen Zolltarifschemas ein einheitlicher Zolltarif vereinbart werden, dessen Zollsätze nicht durchweg die gleichen für beide Gebiete zu sein brauchen. Man wünsche, daß eine wesentlich vermehrte Freiliste für den wechselseitigen Verkehr in Aussicht genommen werde. Doch sei dem bei den wirtschaftlichen Verschiedenheiten der zwei Gebiete sich ergebenden besonderen Schutzbedürfnis einzelner Warengruppen durch Ausgleichszölle Rechnung zu tragen.

Budapest, 24. Februar. Am Schlusse der Debatte im Abgeordnetenhause über das Budgetprovisorium ergriff der Handelsminister Szterenyi das Wort und erörterte den Gedanken der wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland. Er sagte: Schon vor dem Kriege ist der Gedanke einer wirtschaftlichen Union aufgetaucht, der aber nicht verwirklicht werden konnte, da die Voraussetzung hierfür gewesen wäre, daß die Staaten auf alle Souveränität verzichten und eine einheitliche Souveränität anerkennen müssen. Der Minister befaßte sich dann mit der Widerlegung der irrigen Auffassung von dem Charakter der Präferenz und sagte: Unser Zusammenschluß, der auf der Präferenz beruht, hat durchaus keine aggressive Tendenz. Wir vertreten gegenüber den Beschlüssen der Pariser und Versailler Konferenz den Gedanken, daß nach Friedensschluß ein Wirtschaftskrieg unmöglich ist und daß jeder Staat, der sich an einem wirtschaftlichen Kriege beteiligt, die Folgen zu tragen haben wird. Wie wenig aggressiv an sich die Präferenz ist, wird dadurch bewiesen, daß Deutschland schon vor dem Kriege Rußland das Zugeständnis gemacht hat, daß die Präferenzzölle, die Rußland den benachbarten asiatischen Staaten bietet, keine Anwendung in Europa finden sollen. In diesem Sinne ist auch der Artikel 7 des Friedensvertrages mit der Ukraine entworfen worden. Ein derart abgefaßter Artikel wird auch in jedem anderen Friedensvertrage aufgenommen werden. Der Minister sagte sodann: **Jedes politische und volkswirtschaftliche Interesse weist Ungarn auf die Annäherung an Deutschland hin.** Ebenso ist Deutschland durch alle politischen und volkswirtschaftlichen Interessen auf das Bündnis mit uns angewiesen. Unser Bündnis beruht auf unseren wechselseitigen Interessen. Die Identität und die Wahrung unserer nationalen Interessen bilden die Grundlage unseres Bündnisses. Der Minister **widerlegte sodann die Auffassung,** die in der Debatte aufgetaucht war, **daß Ungarn an Deutschland Getreide und überhaupt Rohstoffe** liefere und durch die Einfuhr deutscher Industrieartikel in der Förderung seiner Industrie geschädigt werde. Wir haben kein Getreide nach Deutschland ausgeführt, sagte er, im Gegenteil, Deutschland hat beträchtliche Getreidemengen an Oesterreich, namentlich für Heeresbedürfnisse, abgeben können. Auch in der Papierfrage, über die der Handelsminister während seines letzten Aufenthaltes in Berlin verhandelte, hat Deutschland ein großes Entgegenkommen bewiesen. Es besteht die Hoffnung, daß Deutschland, solange die Papierversorgung im Innern unmöglich ist, uns durch Lieferung von Papier beistehen wird. Das Haus nahm hierauf das Budgetprovisorium im allgemeinen und im einzelnen an.

## Der Aufruf des Genfer Internationalen Komitees gegen den Gebrauch giftiger Gase

**Das W. T. B. teilt mit:**

**In dem Aufruf, den das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf an die Kriegführenden gegen den Gebrauch giftiger Gase gerichtet hat, wird unter Betonung der Grausamkeit dieses Kriegsmittels Verwahrung dagegen eingelegt, daß die Wissenschaft sich damit abgibt, durch immer neue Erfindungen die Grausamkeiten der Kriegführung zu steigern. Nach den im Haag getroffenen Vereinbarungen über Gesetze und Gewohnheiten des Landkrieges sei es verboten, Gifte und vergiftete Stoffe anzuwenden und Stoffe zu gebrauchen, die geeignet seien, überflüssige Leiden hervorzurufen. Es sei traurig, daß diese Methoden überhaupt Eingang in die Praxis gefunden haben. Wer diese Methoden noch grausamer gestaltet, habe eine Verantwortung zu tragen, die in ihrer Schwere beständig anwächst, die Verantwortung, der Kriegführung eine Richtung gegeben zu haben, welche im Widerspruch zu den Geboten der Menschlichkeit steht. Es handle sich hier nicht um eine Methode, deren Anwendung der Gegner von sich weisen könnte, weil es ihm widerstrebt; wer sich einem Feinde gegenübersieht, der Gas anwendet, ist gezwungen, die gleiche Kampfart anzuwenden, wenn er nicht in einen Nachteil gedrängt werden will, der ihm verhängnisvoll werden kann. Er wird im Gegenteil den anderen zu überwinden suchen und versuchen, diesen Giften eine noch todbringendere Wirkung zu geben. Es wird Verwahrung eingelegt gegen diesen Wettlauf in der Erreichung der grausamsten Kriegsmittel. Der Sieg darf nicht durch die völlige und grausame Vernichtung des Gegners erreicht werden. Im Namen der Menschlichkeit ergeht die Aufforderung an alle Kriegführenden, auf diese entsetzliche Art der Kriegführung zu verzichten und durch eine sofortige Anordnung Einstellung dieses grausamen Kriegsmittels allen Heeren zur Pflicht zu machen.**

Dazu bemerkt das Wolffsche Telegraphenbureau:

„Der Aufruf des Genfer Roten Kreuzes mag von gutem Willen eingegeben sein. Er rechnet aber nicht mit den Tatsachen. Selbstverständlich ist die Anwendung jedes Kampfmittels zu verwerfen, das überflüssige Leiden schafft. Das tut das Gas aber nicht. Es ist vielmehr ein Kriegsmittel geworden, das wie andere den Gegner außer Gefecht zu setzen sucht, aber nicht grausamer ist als diese.

Wir wollen den Streit über die Urheberschaft des Giftkampfes nicht aufwärmen, vielmehr nur kurz erinnern an die Ruchlosigkeit der französischen Presse, die sofort nach Beginn des Krieges — teilweise auch schon vorher — von den fürchterlichen Erfindungen des Herrn Turpin über giftige Sprengstoffen zu berichten wußte, sowie von den offiziellen Anweisungen des französischen Kriegsministeriums über Handgranaten, die im Herbst 1914 und Winter 1915 der deutschen Heeresleitung bekannt wurden. Hätte es da nicht ein unverantwortliches Versäumnis der deutschen militärischen Behörden gewesen, wenn sie nicht auch ihrerseits dieses Kampfmittel entwickelt hätten?

Heute hat die Praxis jedenfalls ergeben, daß beide Parteien das Gas ein wirksames Kampfmittel zu besitzen glauben. Nur derjenige wird sich gern zu seiner Abschaffung entschließen, der in der Anwendung des Mittels unterlegen zu sein fürchtet. Für den Schwächeren wird also die Propaganda gegen die betäubenden Gase ein willkommenes Mittel zu dem Versuch sein, dem Stärkeren eine wirksame Waffe aus der Hand zu schlagen.

**Es wird behauptet, militärische Kreise der Entente seien** [illegible]